



Ein wahrhaft europäischer Versuch:

eine Bulgarin vermittelt im Deutschunterricht in Italien bulgarische Kultur

von Jenny Cappellin

Das Comenius Programm

Das Programm „COMENIUS-Assistent“ bietet europäischen Studentinnen und Studenten die Möglichkeit, eine gewisse Zeit als Sprachassistenten an einer Gastschule in einem der Mitgliedstaaten der Europäischen Union zu verbringen. Die Bewerber sollen in der Regel noch nicht im Schuldienst tätig sein und mindestens vier Semester des betreffenden Fachstudiums an einer Hochschule absolviert haben. Die Ziele dieses Programms sind vielfältig:

Erstens sollen die Assistenzkräfte dazu beitragen, die Fremdsprachenkenntnisse der Schüler zu verbessern, ihre Motivation zu steigern, Sprachen zu erlernen, und Interesse an Sprache und Kultur ihres Landes zu wecken; zweitens sollen angehende Lehrkräfte die Gelegenheit bekommen, ihre eigenen Fremdsprachenkenntnisse sowie ihr Wissen über andere europäische Staaten und Bildungssysteme zu verbessern, ihre pädagogischen Fähigkeiten auszubauen und praktische Unterrichtserfahrungen zu sammeln; drittens sollen COMENIUS-Assistenzkräfte bei der Vermittlung von Kontakten in ihr Heimatland helfen und die europäische Zusammenarbeit von Schulen – vor allem im Rahmen von COMENIUS-Schulpartnerschaften – unterstützen¹.

Die Schule sollte die Studenten drei bis maximal zehn Monate lang aufnehmen und ihnen in der Regel helfen, eine Unterkunft zu finden. Während des gesamten Zeitraumes werden die Assistenten durch eine erfahrene und qualifizierte Lehrkraft betreut.

Comenius und die Don Bosco Schule

Schon seit einigen Jahren bewirbt sich die Schule Don Bosco in Padua um einen Assistenten für die deutsche Sprache. Die Bewerbung erfolgt schriftlich mit einem Formular; die Auswahl wird aufgrund einer Rangliste getroffen, die die Prioritäten der Bewerber, die das Programm für wichtig hält, berücksichtigt. Eine Schule bekommt also nicht automa-

tisch eine neue Lehrkraft: Viel hängt davon ab, wie viele Studenten im Ausland Erfahrungen sammeln wollen und wie viele Schulen jemanden aufnehmen können. Oft reicht die Anzahl der Assistenten nicht aus.

An diesem neusprachlichen Gymnasium wird Deutsch als dritte Fremdsprache, nach Englisch und Französisch, unterrichtet. Für die ersten zwei Sprachen ist einmal in der Woche eine Stunde mit Muttersprachlern vorgesehen, die die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten gewährleisten soll, aber aus verschiedenen Gründen gibt es diese Möglichkeit für den Deutschunterricht nicht.

Normalerweise fragt die Schule für den Deutschunterricht nach einer muttersprachlichen Assistenzkraft aus einem deutschsprachigen Land. Die Möglichkeit, auch Lehrkräfte aus anderen Ländern als Gast aufzunehmen², ist bis jetzt aber nicht ausgeschlossen worden.

Vor zwei Jahren kam zu unserer großen Freude die Bewerbung einer Bulgarin.

Bulgarien, das unbekannte Land

Bulgarien ist im deutschsprachigen Raum durchaus ein Begriff: Meistens steht es als Synonym für Sommerferien, sonnige Strände und niedere Preise. Bulgaren leben auch schon seit Jahrzehnten in Deutschland oder Österreich, und viele haben Bulgaren in ihrem Bekanntenkreis.

In Italien ist die Situation ganz anders.

Bulgarien ist praktisch unbekannt. Die Schüler wissen nicht genau, wo das Land liegt, welche Sprache die Bulgaren sprechen oder wie die Hauptstadt heißt, geschweige denn, ob es zur Europäischen Union gehört. Wenn sie erst gesehen haben, dass Bulgarien auf dem Balkan liegt und es sich um einen osteuropäischen Staat handelt, dann den-



ken sie sofort an ein rückständiges Land mit all den Vorurteilen, die daraus folgen. Leider kennt man Osteuropa noch ganz wenig.

Obwohl die Kontakte zwischen Italien und Bulgarien jedes Jahr intensiver werden, u. a. aus wirtschaftlichen Gründen, wie die Anzahl der Billigflüge zwischen Sofia und z. B. Venedig bestätigt, bleibt dieses Land für die Mehrheit noch ein unentdecktes Land. Als also in der Don Bosco Schule bekanntgegeben wurde, dass die Sprachassistentin aus Bulgarien kam, war die Neugier und Verblüffung der Schüler groß: „Bulgarien?!“, „Sprechen die Bulgaren denn Deutsch?“, „Wo liegt Bulgarien?“ waren einige der ersten Fragen.

Die Anwesenheit der Assistentin bot also die wunderbare Möglichkeit, nicht nur die oben genannten Ziele zu erreichen, sondern auch ein unbekanntes Land mit dessen Geschichte und Kultur entdecken zu lassen. Und dies alles durch die deutsche Sprache.

Canetti als „Bindeglied“

Unsere Assistentin Mila Tashewa hat viele Materialien, Übungen, Texte und Power Point Präsentationen vorbereitet. Gemeinsames Ziel war neben der Entwicklung der sprachlichen Fertigkeiten natürlich, Schwierigkeiten und Vorurteile auszuschalten, sowie dem Land Bulgarien ein bisschen näher zu kommen. Deshalb wurden bestimmte Aktivitäten ausgesucht, die eine Verbindung zwischen der deutschen und bulgarischen Kultur boten. Unter anderem wurden z. B. für die Anfänger neben der landeskundlichen Beschreibung Deutschlands und Österreichs auch die von Bulgarien behandelt, oder in den fortgeschrittenen Kursen konnte Frau Tashewa unmittelbar über ihre Erfahrung als in einem kommunistischen Land geborenes Kind berichten und dabei auch für uns Westeuropäer unbekannt historische Ereignisse erzählen. Eine interessante Verbindungsmöglichkeit zwischen den Kulturen bot der Autor Elias Canetti: Anhand ausgewählter Textstellen aus dem Buch *Die gerettete Zunge* konnten die Schüler Bulgarien näher kennenlernen.



Eine Seite aus der Power Point Präsentation

Canetti wurde 1905 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Rustschuk geboren. Die Vorfahren seiner Eltern waren spanische sephardische Juden gewesen. Die Familie wanderte aus; Elias promovierte 1929 an der Universität Wien in Chemie. Nach dem „Anschluss“ Österreichs emigrierte er dann nach London und anschließend in die Schweiz, die sein neuer Hauptwohnsitz wurde. 1981 bekam er den Nobelpreis für Literatur. 1994 starb er in Zürich. Er war Romancier, Essayist, Dramatiker, Aphoristiker und theoretischer Denker. 1977 wurde der erste Band der Autobiografie Canettis *Die gerettete Zunge* veröffentlicht. Das Buch erzählt die Geschichte der Jugend des Autors in den Jahren 1905–1921.

Das Haus, in dem die Familie Canetti in Rustschuk wohnte, zeichnete sich durch orientalisches Flair aus. In der multikulturellen Sprachgemeinde überwog Spanisch. Vater Jacques und seine Frau unterhielten sich manchmal auf Deutsch. Das war eine Art „Geheimsprache“ zwischen den Eheleuten, wenn der Sohn sie nicht verstehen sollte. In Rustschuk lebte Elias Canetti die ersten sechs Jahre seines Lebens, und hier erlebte er eine große Vielfalt der Sprachen: Spanisch zu Hause, sephardischer Dialekt, russische Freunde, bulgarische Hausangestellte u. s. w. Um die Jahrhundertwende herrschte dort ein babylonischer Schmelztiegel von Nationalitäten und Menschentypen. In seinen Memoiren notierte Canetti:

Außer den Bulgaren, die oft vom Lande kamen, gab es noch viele Türken, die ein eigenes Viertel bewohnten,



und an dieses angrenzend lag das Viertel der Spaniolen, das unsere. Es gab Griechen, Albanesen, Armenier, Zigeuner. Vom gegenüberliegenden Ufer der Donau kamen Rumänen. (...), es gab vereinzelt auch Russen³.

Den ersten Kontakt mit der bulgarischen Sprache hatte Canetti als Kind den Bauernmädchen zu verdanken, die bei ihm im Haus lebten und oft mit ihm spielten. Sie erzählten ihm bulgarische Volksmärchen, deren Protagonisten Wölfe, Werwölfe und Vampire waren und die seine Kindheit begleiteten⁴. Es ist nicht schwer zu erahnen, wie tief diese Erfahrung seine Beziehung zum bulgarischen Land prägte: „*Rustschuk, an der unteren Donau, wo ich zur Welt kam, war eine wunderbare Stadt für ein Kind.*“

Rustschuk war als Wohnsitz der Familie Canetti sicherlich wegen der großen wirtschaftlichen und kulturellen Blüte jener Jahre gewählt worden: Viele Händler, Bankiers, Künstler, Intellektuelle kamen im 19. Jahrhundert in diese Stadt. Anfang 1890 war Russe (so der bulgarische Name) die größte Stadt im Königreich Bulgarien – eine kosmopolitische Stadt, deren Bevölkerung eine große Vielfalt an Ethnien und Kulturen aus ganz Europa aufwies. Deutsche, Österreicher und Tschechen ließen mit einer für die Zeit erstaunlichen Summe von Kapital viele Betriebe erbauen. Eine Industrie- und Handelskammer und mehrere Banken fanden ihren Sitz hier. Das typische Bild eines Russener Bürgers war daher meistens das eines wohlhabenden, polyglotten und toleranten Händlers mit dem Bewusstsein eines modernen und fortschrittlichen Menschen.⁵

Erfahrung der Sprachassistentin

Mila Tashewa, geb. 1983, studierte Angewandte Linguistik und Pädagogik (Sprache: Deutsch) an der Neuen Bulgarischen Universität Sofia. Ihre Masterstufe erhielt sie in „Europäische Integration“. An der Schule „Don Bosco“ in Padua war sie 2007–2008 als Comenius Sprachassistentin tätig. Sie berichtet:

Als Sprachassistentin an der Schule Don Bosco in Padua habe ich mir nicht nur eine erfolgreiche pädagogische Praxis zum Ziel gesetzt, sondern auch einen Kulturaustausch zwischen zwei Ländern mit einer reichen und langen Geschichte, wie der von Bulgarien und Italien. Während des Schuljahres haben die Schüler eifrig an Aufgaben gearbeitet, die mit der Geschichte, der Landeskunde und den Sehenswürdigkeiten mei-

nes Heimatlandes zusammenhängen. Und so habe ich im Laufe von sieben Monaten mit verschiedenen Klassenstufen und auf unterschiedlichem Niveau der Deutschkenntnisse gearbeitet. Was die Ziele und Aktivitäten betrifft, die wir im Unterricht umgesetzt haben, so waren diese nicht nur zahlreich und umfangreich, sondern sie haben einen besonderen Nutzeffekt bei den Schülern erzielt. Meine Hilfe als Sprachassistentin beim Unterrichten von deutscher Literatur und Grammatik hat außerdem dazu beigetragen, dass die Lernenden ihre Sprachfähigkeiten verbesserten und sich lockerer ausdrücken konnten.

Von besonderer Bedeutung für mich war die Präsentation über den deutschsprachigen, in Bulgarien geborenen Schriftsteller Elias Canetti, dessen Vielsprachigkeit seine Literaturtätigkeit stark beeinflusst hat. Der Blick in die Vergangenheit und in erster Linie in die Kindheit, die ein Hauptthema seines biografischen Werkes ist, begleiteten Canetti sein ganzes Leben lang. Für die Schüler war es von großer Bedeutung, dass eine Bulgarin diesen Nobelpreisträger im Unterricht vorstellte. Als eine Vertreterin der reichen Kultur Bulgariens, die die politische Situation im Wandel der Geschichte kennt, versuchte ich, den Lernenden die nötigen Informationen über die Lage in der damaligen Zeit zu geben. Die im Unterricht verwendeten Unterlagen waren hauptsächlich visuell: es wurde die bei den Schülern beliebte Power Point Präsentation eingesetzt. Ein großes Interesse haben die Lernenden dem damaligen und heutigen Leben in Russe entgegengebracht, einer europäischen Stadt, die sich in rasantem Tempo weiterentwickelt und gleichzeitig eine Wächterin geistiger Werte und jahrhundertealter Geschichte und Kultur darstellt. Eine Stadt, die einst, aber auch heute noch, Toleranz den anderen Religionen und Nationalitäten erweist.

Die vielen bei der Präsentation gezeigten Fotos haben zu interessanten Fragen geführt, auch solchen, die mit der Geschichte anderer Städte Bulgariens verbunden waren. Neben dem Leben und Werk des Autors wurde den Schülern auch das Thema „Masse und Macht“ vorgestellt, dessen Erforschung Canetti einen großen Teil seines Lebens gewidmet hat. Ein Schwerpunkt im Gesamtwerk Canettis hängt mit den Begriffen „Leben“, „Tod“ und „Aggression“ zusammen: „Er suchte alle Auswirkungen, die das Bewusstsein des Todes für das Leben des Menschen hat, zu erforschen – daher sein Interesse für die verschiedenen Religionen und Glaubensformen. Sein Interesse an Massenphänomenen und Erscheinungsformen der Macht entsprang den prägenden Ereignissen des 20. Jahrhunderts: den Weltkriegen und dem Nationalsozialismus.“⁶



Die philosophische Stellung Canettis stand im Gegensatz zu Freuds Ansichten. Er glaubte nicht an den beim Menschen vorhandenen Todestrieb.

Weitere Schulaktivitäten zu dem Thema waren mit der Internetarbeit verbunden. Als selbstständige Aufgabe sollten die Lernenden sich mit der „Canettigesellschaft“⁷ in Bulgarien vertraut machen. Auf deren Webseite sind allerlei interessante Publikationen zu lesen, sogar in beiden Sprachen – Deutsch und Bulgarisch. Hier hatten sie die Möglichkeit, ausführliche Informationen über den Schriftsteller zu bekommen, aber auch über Analysen seines Lebens durch Dritte und sein literarisches Werk. Daneben konnten die Schüler einen Blick auf das bulgarische Alphabet werfen, ein jahrhundertaltes Alphabet der alten slawischen Völker, das uns von den Brüdern Kyrill und Method hinterlassen wurde.

Die Präsentation über den berühmten Autor Elias Canetti, dem von seinen Mitschülern der Name „Sokrates“ gegeben worden war, hat somit nicht nur einen Überblick über sein Schaffen und sein Leben vermittelt, sondern auch vielfältige Information über die Kultur Bulgariens, über die Lebensart der Menschen, über ihre geistigen und unvergänglichen Werte.

Aus der Sicht der Schule „Don Bosco“ hat sich das „Experiment“ mit einer Sprachassistentin aus einem nicht deutschsprachigen Land für den Deutschunterricht also bewährt – und ich habe als betreuende Deutschprofessorin ebenfalls sehr von dieser Zusammenarbeit profitiert.

Jenny Cappellin, geb. 1976, Studium der Germanistik und Polonistik in Venedig, Jena und Warschau. Magisterarbeit über Alfred Döblins „Reise in Polen“. Fortbildung im Italienischen als Fremdsprache. Deutschlehrerin am Gymnasium „Don Bosco“ zu Padua.

¹ <http://www.kmk-pad.org/index.php?id=382>

² Im Comenius Formular konnte man das Land der Assistenten wählen.

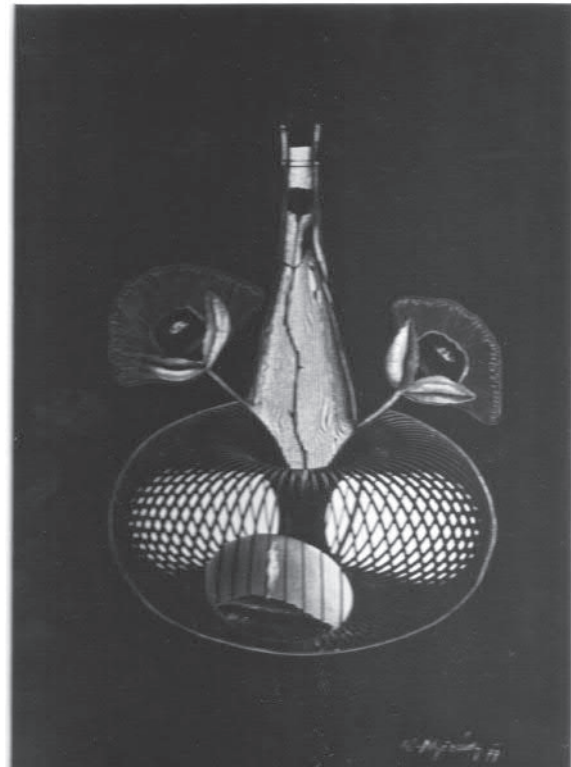
³ Dieses und die folgenden Zitate sind dem Buch *Die gerettete Zunge* entnommen.

⁴ Wenzeslav Kostantinov „Elias Canetti – ein österreichischer Schriftsteller? Verhandlungen zwischen Rustschuk und Wien“ aus: <http://www.inst.at/trans/7Nr/konstantinov7.htm>

⁵ P. Angelova, V. Antonova: „Die Geburtsstadt von Elias Canetti“. Aus: http://www.archives.government.bg/tda/docs/canetti_izlojba_ruse.pdf

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Elias_Canetti

⁷ <http://www.eliascanetti.org/>



Christine Nyirady: *Liebesblüte*
Collage mit Silberstift auf schwarzem Karton

In der Stille

von Annemarie Albert

Es ist die Gegenwart
der Gnade,
die uns beschützt
und die uns trägt
und dennoch bleibt
die bange Frage
nach gut und recht,
die mich bewegt.
Doch wenn ich
stauend
in der Stille
dich lieben
und erleben darf,
fällt jeder Zaun und Eigenwille
und löst in
Dankbarkeit sich auf.

aus: *Von guten Mächten wunderbar geborgen* –
Anthologie VKSÖ 2006; S 5